

Oberbayerische Schulzeitung

Bezirksverband Oberbayern im BLLV

N° 5 / Oktober 2025



INHALT

Editorial	3
-----------	---

TITEL

Seminar	4
Betreuungslehrkräfte	6
Lehrkräftegesundheit	8
Expertenkommission	9
Gegenüberstellung GS / GYM	10
Kommentar	12

AUS DEM VERBAND

HJuAV-Wahl	13
Der BLLV Oberbayern im Gespräch	14
Von den Studierenden	16
Stammtisch studierende Förderlehrkräfte	17

KREISVERBÄNDE

RAT & TAT

Fachlehrerpapier	23
Amtsarzt	24

Wir hoffen, Sie hatten einen guten Start nach den Sommerferien und können sich jetzt in den Herbstferien erholen von Oktoberstatistik, Schuljahresbeginn und der ersten Krankheitswelle.

**LEHRERTAG
AM 19. NOVEMBER**

**BEILAGE IN
DER HEFTMITTE**

... mit dem Programm und
allen wichtigen Informationen



Oberbayerische Schulzeitung

123. Jahrgang

Herausgeber und Verleger:

Bezirksverband Oberbayern des
Bayerischen Lehrer- und
Lehrerinnenverbandes (BLLV)
1. Vorsitzender: Gerd Nitschke

Inhaltlich verantwortlich:

Der Vorstand des BLLV Oberbayern

Geschäftsstelle:

Postfach 150 209, 80042 München
Tel.: 089 / 721 001 815
Fax: 089 / 721 001 816
E-Mail: geschaeftsstelle@oberbayern.bllv.de

Chefredaktion:

Michael Braun
Wittelsbacherring 3
85456 Wartenberg
E-Mail: osz@oberbayern.bllv.de

Layout:

Johanna Bober – www.johannadesign.de

Pressereferentin:

Stephanie Ritter
E-Mail: presse@oberbayern.bllv.de

Kreisverbandsteil:

Stephanie Ritter
E-Mail: osz-kreisverband@oberbayern.bllv.de

Anzeigenleitung:

Michael Braun
E-Mail: osz@oberbayern.bllv.de

Verlagsagentur Berg

Gabriele Drexler
Elvirastraße 23 - 80636 München
Tel.: +49 (89) 13 92 62 47
Fax: +49 (89) 13 92 62 46
Handy: +49 (176) 43 00 24 86
E-Mail: gdrexler@verlagsagenturberg.de

Online-Redaktion, Homepage:

Daniela Schermbacher
E-Mail: webmaster@oberbayern.bllv.de

Die Oberbayerische Schulzeitung erscheint jährlich
sechsmal. Für Mitglieder des BLLV Oberbayern ist der
Bezugspreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Adressenänderungen nimmt die Geschäftsstelle des
BLLV Oberbayern entgegen.

Fotos/Bildmaterial: BLLV-Archiv, Kreisverbände,
Titel: Formatoriginal – stock.adobe.com

Druck:

Druckerei A. Miller & Sohn KG
www.druckhaus-bgd.de

© BLLV

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder
auszugsweise Kopien nur mit Genehmigung
des BLLV Oberbayern.

Redaktionsschluss:

N° 6/2025

12.11.2025

ISSN 0939-012x

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

als Dr. Markus Söder im Oktober 2022 in Nürnberg verkündete, dass es A 13 für Grund- und Mittelschullehrkräfte geben werde, sagte er im selben Atemzug, dass auch die Lehrkräftebildung geändert werden müsse. Am 12. Juli 2023 fiel der Startschuss für die Expertenkommission zur Weiterentwicklung der Lehrkräftebildung mit dem Ziel, die Ausbildung von Lehrkräften in Bayern inhaltlich und strukturell zu verbessern und attraktiver zu gestalten. Im Dezember 2024 stellte die Expertenkommission die Empfehlungen vor – im Mai kündigten Kultusministerin Anna Stolz und Wissenschaftsminister Markus Blume den „Masterplan Lehrkräftebildung Bayern“ an (<https://www.km.bayern.de/meldung/bayern-entwickelt-die-lehrerbildung-zeitgemaess-weiter>) und der BLLV kommentierte (<https://www.bllv.de/vollstaendiger-artikel/news/riesiger-erfolg-fuer-mehr-bildungsqualitaet-reformvorschlaege-muessen-jetzt-umgesetzt-werden-6676>).

Unsere Präsidentin Simone Fleischmann war Mitglied in dieser Expertenkommission und berichtet von einer arbeitsintensiven zugewandten Atmosphäre und zukunftsweisenden Vorschlägen – jetzt ist es an der Politik das umzusetzen.

Der BLLV Oberbayern befasste sich in der OSZ vom Oktober 2018 das erste Mal mit dem Lehrkräftebildungsmodell des BLLV, das über alle drei Phasen geht. Immer wieder ist das ein Thema – und dieses Mal legen wir den Fokus auf die zweite Phase. Übrigens war Julia Hautum damals noch die Vorsitzende der SG Eichstätt, heute schreibt sie als Vorsitzende des Jungen

BLLV Oberbayern den Kommentar über die zweite Phase. Alle Beteiligten äußern sich – Barbara Schäfer und Astrid Jahreiß für die Seminarleitungen, Susi Schmitt und Anna Mayer für die Ausbildungslehrkräfte und die Ergebnisse der Expertenkommission die zweite Phase betreffend werden vorgestellt.

Unser im Mai neu gewähltes Team arbeitet zusammen, greift ineinander, macht Spaß!

Zur zweiten Phase passt auch die Neuwahl der Haupt-Jugend-und-Auszubildendenvertretung am Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Die Wahl findet außerordentlich im Januar statt – wir klären, weshalb das so ist, was die HJuAV eigentlich macht und wie richtig gewählt wird.

Die Lehrkräftebildung ist die Grundlage – das Leben in der Schule dann das, was Lehrende und Lernende die Schulzeit lang beschäftigt. Wie ist das Schuljahr in Oberbayern angelaufen?

Jedes Jahr im Juli gibt das Ministerium die Einstellungszahlen heraus. Und gleichzeitig die Zahl der Rückführungen. Heuer sind so viele Kolleginnen und Kollegen nach Niederbayern zurückgekommen, dass nur die Bewerberinnen und Bewerber nicht heimkamen, die Exklusivwünsche hatten für Schulamtsbezirke, die niemanden aufnehmen konnten. Sei es, dass es dort schon genügend Lehrkräfte gibt – oder aber zu wenig Kinder...



Wieder einmal zeigte sich, wie fatal es ist, dass die Grund- und Mittelschullehrkräfte in einem Zug eingestellt und rückgeführt werden. In vielen oberbayerischen Schulamtsbezirken hat man Probleme alle Klassen der Mittelschule zu besetzen – während man in sozialen Medien liest, dass anderswo Mittelschullehrkräfte in der Grundschule eingesetzt werden. Also müssen in Oberbayern die Grundschullehrkräfte in der Mittelschule aushelfen – wiederum sparen sie das Arbeitszeitkonto an, um in einer anderen Schulart auszuweichen. Keineswegs, weil in den oberbayerischen Grundschulen zu viele Lehrkräfte wären – auch hier helfen Substitute den Unterricht sicherzustellen.

Die Pressemitteilung des BLLV zum Schuljahresanfang zeigte deutlich auf, wo es brennt. Noch greifen die Maßnahmen des KM zur Lehrkräftegewinnung nicht und die Lehrkräftebedarfsprognose spricht inzwischen von 2029, wo es in der Grundschule wenigstens entspannter sein wird. Aber wir wissen, was das bedeutet – weiterhin müssen wir zusammenhalten. „Wir für gute Bildung“ war das Motto unserer Bezirksdelegiertenversammlung und wird uns und Sie durch die nächsten 4 Jahre begleiten. Nur miteinander... Sie wissen schon...

Karin Leibl

WEITERENTWICKLUNG DER LEHRERBILDUNG

eine Zusammenstellung

Das lange erwartete Papier „Die Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Lehrkräftebildung in Bayern im Überblick“ ist nun seit Mai auf dem Tisch. Als Seminarrektorin (Grundschule) war ich, Barbara Schäfer, Gast in der Kommission zur Darstellung der 2. Phase in der Grund-/Mittelschule. Umso spannender haben wir das Papier erwartet:

Wie sehen wir die Empfehlungen der Kommission mit unserer Seminarerfahrung aus der Praxis?

Wie decken sich die Empfehlungen mit den Forderungen, die die Fachgruppe Seminar immer wieder aufstellt?

Das Kultusministerium hat mit diesem Schuljahr eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die an den Empfehlungen entlang Umsetzungsideen für alle Schularten entwickeln könnte. Warten wir ab, bis „von oben“ die ersten Signale für Maßnahmen kommen? Als Fachgruppe Seminar sehen wir viele Empfehlungen der Kommission als wertvolle Anregungen, um die Ausbildung in allen Schularten zukunftsfähig zu machen!



Gehen wir mit einigen Beispielen auf die Ideen der Kommission ein.

Die gezielte Vorbereitung der Lehrkräfte durch eine evidenzbasierte, umfassende Vorbereitung auf die praktischen Tätigkeiten. (Empfehlung 1). Das bedeutet, für die Arbeit im Seminar durch die Nutzung wissenschaftlicher Forschungen, gezielt Unterricht zu verbessern, zu analysieren und Kinder effektiv fördern zu können. Genau das muss passieren, damit nicht die Angst

vor den individuellen Vorlieben einzelner Seminarrektorinnen und Seminarrektoren weiterhin den Vorbereitungsdienst unattraktiv macht und viele junge Lehrkräfte versuchen die zweite Phase irgendwie zu umgehen.



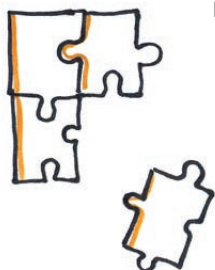
Von der Universität weg müssen die Core Practices – besonders für die Praktika – in den Blick genommen und wichtige Alltagssituationen des Berufs analysiert, eingeübt und damit Sicherheit gewonnen werden, sie zu bewältigen: Die Lehrkräfte fühlen sich kompetent vorbereitet statt ins „kalte Wasser geworfen“ (s. Kommentar). Projekte gibt es dazu bereits an den Universitäten, z. B. in Paderborn (Ch. Vogelsang et al.), wo handlungsorientierte Prüfungsformate unterrichtsnahe, situationsspezifische Fähigkeiten anbahnen, damit sie an der Schule dann bei der Bewältigung der realen Situationen helfen.

Eine gezielte Vorbereitung auf den anspruchsvollen Beruf mit seinen Herausforderungen betrifft auch die Kernkompetenzen des Umgangs mit Heterogenität. Breite Kompetenzen zu Inklusion, Diagnostik und Förderung in beiden Phasen müssen durch Praxiserfahrungen aufgebaut werden, damit sich die Lehrkräfte den Herausforderungen an den Schulen gewachsen fühlen und professionell agieren können. Kooperationskompetenzen gehören hier auch zentral dazu, damit die „Einzelkämpfer-Mentalität“ als nicht zielführend erkannt und die Arbeit in multiprofessionellen Teams für Lehrkräfte selbstverständlich dazugehört. Dies müssen wir in den Seminaren auch einüben, durch gezielten Austausch der Lehramtsanwärter-

rinnen und Lehramtsanwärter untereinander trainieren und die Effekte reflektieren.



Wie gut, dass die Kommission genau zugehört hat und die gängige Praxis in Grund-, Mittel- und Förderschulen kritisiert, wo eigenverantwortlicher Unterricht von Beginn an das systematische Hospitieren, Experimentieren und Reflektieren ein langsames Wachsen mit Begleitung verhindert. Seit langem kämpfen wir für die Rücknahme des eigenverantwortlichen Unterrichts im ersten (Schulhalb-)Jahr, damit die Bedürfnisse der Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter nach Orientierung und Sicherheit berücksichtigt werden können anstatt acht Unterrichtsstunden für jeden ab Woche 2. Wir plädieren dafür, dass diese Stunden im ersten Jahr für die Schulen zusätzlich „on top“ zählen sollten, damit es erstrebenswert für jede Schule wäre, einen Lehramtsanwärter oder eine Lehramtsanwärterin zu bekommen.



Eine verstärkte Kooperation der Ausbilderinnen und Ausbilder in Universität, Vorbereitungsdienst und Schule wünschen wir uns schon lange. Aber es braucht folgerichtig auch Ressourcen, um eine gewinnbringende Kooperation im Sinne der pro-

fessionellen, gemeinsam verantworteten Ausbildung umzusetzen. Die jeweiligen Institutionen stellen zwar Kooperationsbeauftragte, de facto ist bei zwei Universitäten in Oberbayern die Kapazität schnell erschöpft, mal nebenbei mit „der Uni“ zu kooperieren.



Als Fachgruppe Seminar ist es uns auch schon lange ein Anliegen, dass unsere Kompetenzen mehr in der Fortbildung oder in der 3. Phase eingesetzt werden. Hier können wir gezielt unsere Kompetenzen einsetzen und gegebenenfalls auch individualisiert einzelne Personen begleiten. Auch dazu empfiehlt die Kommission, „bedarfsgerechte Angebote in Kooperation von Wissenschaft und Praxis zu konzipieren (...), und durch systematische Dialoge zwischen Universität und Akteuren der Schulpraxis [zu monitoren und weiterzuentwickeln].“ (Empfehlung 7)

Der hohe Stellenwert der schulartspezifischen Ausbildung in den Empfehlungen (Empfehlung 10) ist uns besonders wichtig. Wie dann ein „angepasstes Modell von Seminarschulen bzw. -schulverbünden“ in unseren Schularten aussehen kann, bleibt noch neu zu denken. Es bietet zugegebenermaßen Vorteile für angehende Lehrkräfte. Wie muss aber eine Anpassung aussehen, dass es zu unseren Schularten passt?



Fazit:

Klar wird, dass eine Weiterentwicklung für eine zukunftsfähige, professionelle Ausbildung in der zweiten Phase mit zeitlichen und finanziellen Ressourcen ausgestattet werden muss, denn: Kooperation, Konzeption, Evaluation, Monitoring... brauchen Zeit.

Klar wird aber auch, dass wir uns in der Praxis immer noch mit den alltäglichen „Kleinigkeiten“ aufhalten (Abschaffung der schriftlichen Hausarbeiten in Zeiten von KI, Abschaffung der schriftlichen Klausuren bei den Fachlehrerinnen und Fachlehrern, Gerechtigkeit durch zeitgleiche Ankündigung der Lehrproben) und deshalb oft noch gar nicht so groß denken können, wie es Not täte. Sicher ist, dass wir uns weiterhin für die Verbesserungen in der Ausbildung einsetzen werden!

Barbara Schäfer und Astrid Jahreiß

TOP-BETREUUNGSLEHRKRÄFTE FÜR TOP-JUNGLEHRER!

Und die Rahmenbedingungen???

Die Gesellschaft stellt immense Erwartungen an uns als Lehrkräfte: Wir sollen nicht nur exzellenten Unterricht gestalten, sondern auch soziale Kompetenz, individuelle Förderung und Empathie in den Schulalltag einbringen. Doch diese hohen Ansprüche treffen auf eine Realität voller Herausforderungen: Lehrermangel, überfüllte Klassen, Inklusion, Digitalisierung und Bürokratie belasten das System. Auch der Lehrernachwuchs, frisch von der Universität, sieht sich diesem „Mount Everest“ an Anforderungen gegenüber.

Wie sieht es mit den Rahmenbedingungen für das Amt der Betreuungslehrkraft aus? Sie stellen eine wichtige Stütze für die Dienstanfänger dar. In der Praxis beginnt das Amt einer BL leider oft mit der Aussage: „Du musst bitte noch eine LAA betreuen!“

Wir machen eine Bestandsaufnahme und haben ein Interview zusammen mit Grundschul- und Betreuungslehrerin Anja B. (42) und der Lehramtsanwärterin Franziska H. (25)² geführt.

Franziska, ich gratuliere dir erst einmal. Du hast das 1. Jahr als Lehramtsanwärterin hinter dir und bist deinem Ziel „Lehrer werden“, schon einen großen Schritt näher gekommen. Wie lief es im Rückblick für dich?

Das erste Jahr im Vorbereitungsdienst war für mich eine sehr intensive und bereichernde Zeit. Es war alles dabei: tolle Erfolgsmomente, lehrreiche & stressige Phasen, Druck und auch der eigene Anspruch, Erwartungen bestmöglich zu erfüllen. Vor allem die Work-Life-Balance stellte für mich dabei eine große Herausforderung dar.

Wie wichtig war deine Betreuungslehrerin für dich in diesem Jahr?

Meine Betreuungslehrerin nahm dabei eine zentrale Rolle ein: Über das gesamte Schuljahr hinweg war sie eine wichtige Bezugsperson für mich. Ihr konstruktives Feedback half mir, meine Arbeit kontinuierlich zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Gemeinsam suchten wir nach Lösungen für bestehende Fragen. Auch in stressigen Phasen stand sie mir immer unterstützend zur Seite. Des Weiteren erhielt ich eine aktive Einbindung in ihren Unterricht und ihre Rolle als Klassenleitung, zahlreiche Anregungen für die eigene Unterrichtsgestaltung und konnte unter anderem auch neue Methoden kennenlernen. Insgesamt prägte meine Betreuungslehrerin daher meine persönliche und berufliche Entwicklung in diesem Jahr in besonderem Maße.

Anja, passt deine studierte Fächerkombination meist zu der der Lehramtsanwärter? So könntest du ihnen besonders qualifiziert weiterhelfen.

Nein, meine studierte Fächerkombination hatte mit meinen zu betreuenden Lehramtsanwärtern nichts gemeinsam.

Wie viele Stunden in der Woche ist deine Lehramtsanwärterin bei dir im Klassenunterricht?

Meine Lehramtsanwärter waren immer ca. 6 Stunden pro Woche bei mir in der Klasse.

Wie oft siehst du sie in der Woche unterrichten?

Zu Schuljahresbeginn haben meine Lehramtsanwärter viel zugeschaut, ab den Herbstferien sollten sie eine Stunde in meiner Klasse übernehmen. Ab den Weihnachtsferien waren es dann 2-3 Stunden. Ich habe immer versucht, dass die Lehramtsanwärter ganze Sequenzen durchgeführt haben und nicht nur einzelne Stunden. In ihrem eigenverantwortlichen Unterricht konnte ich ihnen nie zusehen, da ich selber Unterricht hatte.

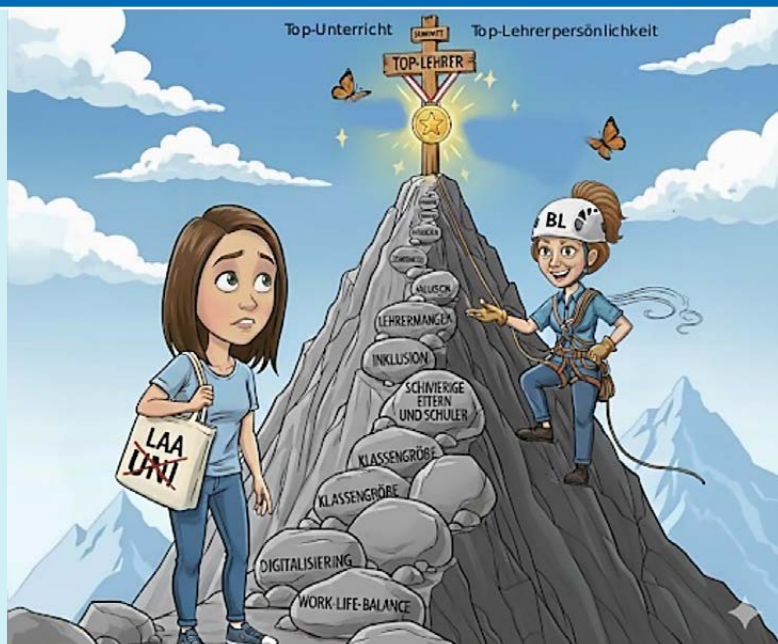
Reicht eine „Anrechnungsstunde“, die 45 Minuten Besprechungszeit mit dir als BL pro Woche bedeutet, aus?

Für die Besprechung alltäglicher Stunden in der BL-Klasse reichen 45 Minuten. Bei besonderen Unterrichtsvorbereitungsstunden vor der Seminarleitung und auch für die eigenverantwortlichen Klassenstunden war deutlich mehr Zeit nötig.

Das sehe ich genauso. Insbesondere zu Beginn des Schuljahres blieben wir häufig deutlich länger im Gespräch. Dies erwies sich gerade in der Anfangsphase meines Vorbereitungsdienstes als sehr hilfreich, da hier naturgemäß mehr Themen zu besprechen und Fragen zu klären waren.

Eine zweite Anrechnungsstunde wäre hier definitiv ein guter Ansatz und würde sehr gut tun.

Was hältst du von der Idee, zunächst einmal eigenen Unterricht nur in Begleitung der BL zu halten, erst später dann sukzessive eigenverantwortlich (Steigerung von 0 auf 6 Stunden)?



Ein solches Modell bietet sicherlich zahlreiche Vorteile – sofern vor Beginn des Vorbereitungsdiensts kaum oder wenig Unterrichtspraxis gesammelt werden konnte.

Es reduziert den Druck, gibt zusätzliche Sicherheit durch eine erfahrene Lehrkraft und einen sanften Einstieg in die Übernahme von Verantwortung.

Hältst du es für sinnvoll, auch im 2. Jahr des Vorbereitungsdiensts die Betreuung mit einer Besprechungsstunde auf freiwilliger Basis weiterzuführen?

Das erscheint mir sehr sinnvoll. Gerade mit Blick auf die neue Rolle als Klassenleitung ergeben sich weitere Fragen und Herausforderungen, bei denen der Erfahrungsaustausch wichtig wäre.

Anja, welche Würdigung erhältst du für deine Tätigkeit als BL?

Neben der Anrechnungsstunde gab es ein freundliches Wort von der Seminarleitung und am Ende ein kleines, persönliches Geschenk der Lehramtsanwärter. Ich habe aber auch immer die neue Energie und die neuen Ideen der Lehramtsanwärter geschätzt, die sie in meinen Unterricht und in meine Klasse gebracht haben.

Fändest du eine Aufnahme deiner Tätigkeit in die dienstliche Beurteilung sinnvoll?

Ja. Es ist eine oft freiwillige Mehrarbeit, die aber auch entsprechend gewürdigt werden sollte.

Nur wenn die Rahmenbedingungen stimmen, bilden die Betreuungslehrkräfte auch den so dringend geforderten Top-Lehrernachwuchs aus! Hier ist eindeutig Handlungsbedarf von Regierungsseite nötig.

Der BLLV fordert daher:

Nur top qualifizierte Betreuungslehrkräfte (BL) ins Amt!

- Nur besonders qualifizierte Lehrkräfte werden BL.
- Auswahl aufgrund exzellenter dienstlicher Beurteilung oder überdurchschnittlicher Staatsexamensnoten bei jungen BL.
- Qualitätssicherung und -steigerung durch eine verpflichtende, vom Ministerium bzw. der Universität organisierte Einführungswoche mit Dienstfreistellung zum Themenkomplex „Analyse und Reflexion von Unterricht“, inklusive Unterrichtshospitationen.

Intensivere Zusammenarbeit

- Zusammenarbeit zwischen BL und Lehramtsanwärtern mit mehr gemeinsamem Unterricht im Stundenplan festlegen.
- Weniger Fachunterricht in anderen Klassen.

Fachliche Schwerpunkte der BL **passend** zu Prüfungsfächern der Betreuten.

Kontinuierliche Begleitung

- Begleitung durch BL auch im **zweiten Vorbereitungsdienstjahr** mit einer Anrechnungsstunde für die BL.

Flexibilisierung des eigenverantwortlichen Unterrichts

- Weg mit dem Druck: Keine 8 Schulstunden eigenverantwortlichen Unterricht vom ersten Schultag an.
- Zunächst hospitieren und Unterrichtsversuche nur in Begleitung der BL.
- Eigenverantwortlichen Unterricht der Lehramtsanwärter schrittweise steigern in Absprache mit der Schulleitung von null auf maximal sechs Stunden.

Aufwertung des Amtes

- Zwei Anrechnungsstunden für die BL aufgrund des tatsächlich hohen zeitlichen Betreuungsaufwandes.
- Würdigung des Amtes in der dienstlichen Beurteilung.
- Zulage für den Zeitraum der Tätigkeit als Betreuungslehrkraft.

Gleichstellung aller Lehrkräfte in der Ausbildung

- Amt der Praktikumslehrkraft und der Betreuungslehrkraft unter dem einheitlichen Begriff „Ausbildungslehrkraft“ zusammenfassen und gleich behandeln.

Susi Schmitt und Anna Mayer



LEHRKRÄFTEGESUNDHEIT

Wenn Schule zur Belastungszone wird

Seit Jahrzehnten beobachten Lehrkräfte, Eltern und Schüler, dass sich die Situation an bayerischen Schulen nicht verbessert, sondern vielfach sogar verschlechtert hat. Schnell eingeführte Maßnahmen und „Top-down“-Verordnungen wie die „Bewegungshalbestunde“, die „Verfassungsviertelstunde“, die „Eins zu Eins Ausstattung“ oder die „Sprachstandserhebungen“ erscheinen gut gemeint, entpuppen sich jedoch häufig als Maßnahmen ohne langfristige Planung, Ressourcen oder Einbindung der schulischen Praxis.

Diese Entwicklung ist längst keine Einzelwahrnehmung mehr, belastet die Gesundheit der Lehrkräfte und hält junge Menschen mehr und mehr davon ab, den Lehrerberuf zu ergreifen. Aktuelle Daten untermauern den Ernst der Lage. So zeigt eine AOK-Auswertung, dass psychische Erkrankungen bei Lehrkräften seit 2012 um fast 50 Prozent zugenommen haben. Mit durchschnittlich knapp 30 Krankheitstagen pro Jahr liegen Lehrkräfte deutlich über dem Schnitt anderer Berufsgruppen. Eine weitere Erhebung des Deutschen Schulbarometers ergab, dass sich über ein Drittel der befragten Lehrkräfte regelmäßig emotional erschöpft fühlt und jeder Vierte denkt über einen Berufsausstieg nach.

Besonders aufschlussreich sind die Ergebnisse der aktuellen Lehrergesundheitsumfrage des BLLV Oberbayern (2024), an der über 2.600 Lehrkräfte teilnahmen.

Ältere Kolleginnen und Kollegen gehen immer häufiger in die begrenzte Dienstfähigkeit oder werden aufgrund der hohen Belastungen dienstunfähig. Seit 2018 stieg die Zahl der Lehrkräfte mit begrenzter Dienstfähigkeit an Grund- und Mittelschulen von

ca. 500 bis 2022 auf fast 1.300 an. Tendenz steigend – ein alarmierender Trend!

Lehrkräftegesundheit im Referendariat?

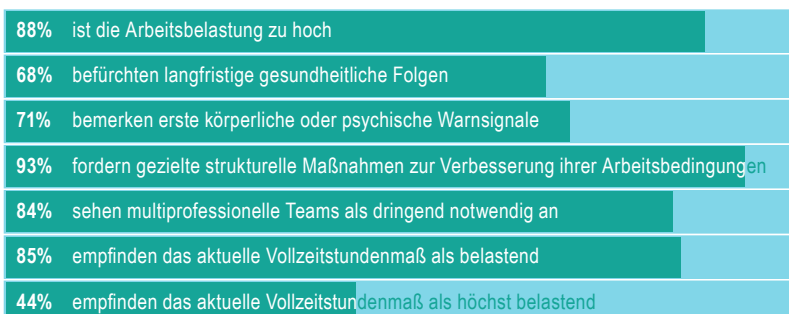
Doch nicht nur erfahrene Lehrkräfte leiden unter zunehmender Belastung – auch der Nachwuchs zeigt bereits Erschöpfungstendenzen. Der Trend setzt sich fort: Früher Burnout statt Freude am Beruf. Laut einer Erhebung gaben **95 Prozent der Referendare** an, dass sie Lehrproben und Unterrichtsvorbereitung als massiv belastend empfinden. Wer so in den Beruf startet, läuft Gefahr, schneller zu erschöpfen, bevor er oder sie überhaupt eine professionelle Identität entwickeln kann. Zwar berichten angehende Lehrkräfte, dass sie sich durch die Seminararbeit fachlich und methodisch gut auf den Unterricht vorbereitet fühlen, auch die Unterstützung bei Lehrproben wird von vielen als hilfreich erlebt. Doch dieser positive Eindruck verliert an Gewicht, sobald es um Bewertungstransparenz, Prüfungsformate, Arbeitsumfang und die Rahmenbedingungen des Vorbereitungsdienstes geht.

So gilt die Notengebung für Lehrproben häufig als wenig nachvollziehbar, was nicht nur zu Frustration führt, sondern auch das Vertrauen in die eigene professionelle

Entwicklung beeinträchtigen kann. Hinzu kommt die wissenschaftliche Hausarbeit, die von vielen in dieser Phase der Lehrerbildung als große Belastung empfunden wird. Auch organisatorische Anforderungen, wie etwa die aufwändige Spitzkostenabrechnung, sehen viele als bürokratisch und reformbedürftig. Ebenfalls eine sehr große Belastung ist die Ungewissheit nach dem 2. Staatsexamen. Zwar zeigen sich die meisten mit ihrem Seminar- oder Einsatzort zufrieden, doch drohende Versetzungen in andere Landkreise oder Regierungsbezirke wirken sich deutlich auf die Berufszufriedenheit und schlussendlich auch auf die Entscheidung für die Annahme einer Planstelle aus. In diesem Zuge wird besonders problematisch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Ausbildungsphase empfunden. All dies geschieht in Kombination mit einem Gehalt, das in Relation zur Verantwortung und Arbeitsbelastung als unzureichend wahrgenommen wird.

Will man Lehrkräftegesundheit und berufliche Zufriedenheit stärken, ist eine ernsthafte Auseinandersetzung schon mit den Prüfungs- und Arbeitsbedingungen im Referendariat unverzichtbar. Gerade die zweite Phase der Lehrerbildung entscheidet über die Bindung an den Beruf. Die Zukunft der Schulen hängt auch davon ab, wie wir mit unseren angehenden Lehrkräften umgehen.

Markus Schäffer



EIN RIESIGER ERFOLG FÜR MEHR BILDUNGSQUALITÄT:

Reformvorschläge müssen jetzt umgesetzt werden!

Der Bayerische Ministerrat hatte die Einrichtung einer Expertenkommission zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung auf den Weg gebracht. Das gemeinsam entstandene Gutachten „Lehrkräftebildung für das 21. Jahrhundert: Attraktivität und Qualität durch Professionsbezug und Wissenschaftsorientierung“ ist einsehbar unter:



<https://www.km.bayern.de/download/4-25-05/Gutachten-zur-Weiterentwicklung-der-Lehrkra%CC%88ftebildung-in-Bayern-2.pdf>

Die Empfehlungen der Kommission beziehen sich unter anderem auf diese Faktoren:

- Mehr Praxisorientierung im Studium (u. a. durch Erprobung von „Core Practices“ im Sinne einer gestärkten Berufsfeldorientierung),
- Weiterentwicklung der Schulpraktika,
- erhöhte Aufmerksamkeit für Inklusion,
- engere Verzahnung von Studium, Referendariat und Fortbildungen,
- die Beibehaltung einer zentralen Ersten Staatsprüfung,
- die schulartspezifische Ausgestaltung der Lehrkräftebildung und
- eine fundierte Ausbildung auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse bei weiterhin hohen Qualitätsstandards.

Da wir uns in dieser Ausgabe der Oberbayerischen Schulzeitung mit der zweiten Phase beschäftigen, sind im Folgenden nur die zentralen Ziele hierfür explizit aufgeführt:

Empfehlung 6: Die zweite Phase soll für alle Lehrämter ausreichend Raum zum systematischen Hospitieren, Experimentieren (Microteaching) und Reflektieren enthalten und verpflichtet erst allmählich zu komplexeren Aufgaben. Curricula und Anforderungen, insbesondere im ersten Teil des Vorbereitungsdienstes, müssen institutionalisiert in gemeinsamer Verantwortung entwickelt werden. Ein gemeinsam verantwortetes erstes Jahr der zweiten Phase soll Kernstück der Transition sein.

Bezogen auf die Berufsbiografie von Lehrkräften stellt der Eintritt in die zweite Phase neben dem Übergang von der Schule in die Universität den zweiten Statusübergang für angehende Lehrkräfte von der Universität ins Lehrkräftekollegium und die Berufspraxis dar. Die zweite Phase sollte geprägt sein von Lerngelegenheiten zur Professionalisierung, die einen erneuten Rollenwechsel vom Studierenden zur Lehrkraft und zum vollwertigen Mitglied innerhalb eines Kollegiums unterstützen und den kumulativen Kompetenzaufbau mit steigender Komplexität unter fachkundiger Leitung fortsetzen. **Eine eigenverantwortliche Unterrichtsverpflichtung von Beginn des Vorbereitungsdienstes an wider-**

spricht diesem Prinzip, stellt keine optimale Lerngelegenheit dar und ist als Überforderung der Lehramtsanwärterinnen und -anwärter zu vermeiden.

Im bayerischen System wird die konsequente Verschränkung von Professionsbezug und Forschungsorientierung durch die strikte Trennung der Zuständigkeiten erschwert. Besonders in Anbetracht der mangelnden Verzahnung mit dem zuvor absolvierten Studium ist dies im Sinne eines konsekutiven und ineinandergreifenden, professionsorientierten und bruchlosen Übergangs der Phasen zu verbessern, um Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern bzw. Referendarinnen und Referendaren eine optimale Transition in den Beruf zu ermöglichen.

Empfehlung 12: Es bedarf der Entwicklung eines gemeinsamen und innovativen Modells für die Transition und den Übergang von erster und zweiter Phase als Schlüsselement eines kumulativen und kohärenten Kompetenzaufbaus.

Die Kommission empfiehlt, ein Modell zu entwickeln und zu implementieren, in dem Vertreterinnen und Vertreter von Universitäten, Vorbereitungsdienst und Schulen eng zusammenarbeiten, um institutionalisiert in gemeinsam verantworteten integrativen Formaten bruchlos den kumulativen und kohärenten Kompetenzaufbau für die Transition und den Übergang von erster und zweiter Phase zu gewährleisten.

Zusammenfassung: Karin Leibl



DAS REFERENDARIAT IN BAYERN:

Vergleich Grundschule und Gymnasium

Das Referendariat ist die praxisorientierte Ausbildungsphase für angehende Lehrkräfte. Für Grund- und Gymnasiallehrkräfte gestaltet sich der Vorbereitungsdienst zwar ähnlich, weist aber deutliche Unterschiede in Aufbau, Unterrichtsverpflichtung, Betreuung und Prüfung auf.

REFERENDARIAT AN DER GRUNDSCHULE

Dauer und Einsatzort

Der Vorbereitungsdienst an Grundschulen dauert zwei Jahre, die gesamte Zeit verbringen die Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter (LAA) drei Tage wöchentlich an derselben Einsatzschule. Dort sammeln sie praxisnah Unterrichtserfahrung. Die anderen zwei Tage besuchen sie ihr Seminar.

Unterrichtsverpflichtung

Im ersten Ausbildungsjahr unterrichten die LAA eigenverantwortlich 8 Wochenstunden, im zweiten Jahr steigt die Verpflichtung auf 15 Wochenstunden und beinhaltet eine Klassenleitung. Die Fächer entsprechen den studierten Haupt- und Didaktikfächern, vor allem Deutsch, Mathematik, Sachunterricht sowie universitäre, künstlerische und musische Fächer. Dort werden sie im ersten Jahr durch eine Betreuungslehrkraft gecoacht.

Seminarbegleitung

An zwei Tagen pro Woche besuchen die Anwärterinnen und Anwärter ein Seminar. Die Seminartage finden an wechselnden Schulen statt und dienen der theoretischen und fachpraktischen Vertiefung.

Lehrproben

Zwei Lehrproben sind zu absolvieren: eine Einzellehrprobe im studierten Hauptfach

(eine Unterrichtseinheit) und eine Doppel-lehrprobe (je eine Unterrichtseinheit, in unmittelbarer Folge, in zwei der drei Didaktik-fächer).

Hausarbeit, Kolloquium und mündliche Prüfungen

Die anzufertigende schriftliche Hausarbeit umfasst etwa 15 Seiten zu einem vorab mit der Seminarleitung besprochenen Thema.

Im letzten Halbjahr des Vorbereitungsdienstes folgt ein 30-minütiges Kolloquium mit pädagogisch-psychologischer Analyse einer Fallsituation aus dem Schulalltag. Die schriftliche Darstellung der Situation wird 30 Minuten vor Prüfung ausgehändigt und ohne Hilfsmittel bearbeitet.

Die mündlichen Prüfungen am Ende bewerten fachliche und pädagogische Kompetenzen, inklusive Schulrecht, staatsbürgerlicher Bildung sowie Didaktik und Methodik.

REFERENDARIAT AM GYMNASIUM

Dauer und Einsatzorte

Das zweijährige Gymnasialreferendariat gliedert sich folgendermaßen: Im 1. und 4. Halbjahr sind die Referendarinnen und Referendare an der Seminarschule, im 2. und 3. Halbjahr (2. Ausbildungsabschnitt bzw. „Einsatzjahr“) an der Einsatzschule.

1. und 3. Ausbildungsabschnitt an der Seminarschule

Während der Zeit an der Seminarschule findet keine eigenverantwortliche Unterrichtsverpflichtung im klassischen Sinne statt. Die Referendarinnen und Referendare hospitieren dort zunächst im Unterricht

erfahrener Lehrkräfte. Etwa ab der dritten Woche führen sie Lehrversuche durch und nach ca. sechs Wochen bekommen sie zehn Stunden zusammenhängenden Unterricht übertragen. Sie übernehmen damit in ihren studierten Unterrichtsfächern den stundenplanmäßigen Unterricht in bestimmten Klassen, wobei deren bisherige Lehrkraft als Betreuungslehrkraft weiterhin die abschließende Verantwortung behält.

Neben der Unterrichtstätigkeit besuchen sie Fachsitzungen und ggf. Praktika in ihren Unterrichtsfächern sowie in den allgemeinen Fächern Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Schulrecht und staatsbürgerliche Bildung im Umfang von insgesamt 8 Schulstunden pro Woche (ohne Praktika). Im dritten Ausbildungsabschnitt können Referendarinnen und Referendare nach Ablegung des letzten Prüfungsteils für die verbleibende Dauer des Vorbereitungsdienstes auch einer anderen Schule zur Unterrichtserteilung zugewiesen werden.

2. Ausbildungsabschnitt an der Einsatzschule

Für den zweiten Ausbildungsabschnitt werden die Referendarinnen und Referendare an ein beliebiges anderes staatliches Gymnasium versetzt. Dort unterrichten sie eigenverantwortlich bis zu und in der Regel 17 Wochenstunden in ihren studierten Fächern. Zur Hälfte des 2. Ausbildungsabschnitts können die Referendarinnen und Referendare erneut an ein anderes staatliches Gymnasium versetzt werden.

Während des gesamten Einsatzjahres besuchen die Referendarinnen und Referendare an insgesamt zehn Tagen die Fachsitzungen an ihrer Seminarschule.

Betreuungslehrkräfte und Seminarlehrkräfte

Die Ausbildung in den Unterrichtsfächern, in Pädagogik, Pädagogischer Psychologie sowie in Staatsbürgerkunde und Schulrecht übernehmen an der Seminarschule feste Seminarlehrkräfte. Hinsichtlich der Unterrichtstätigkeit im 1. und 3. Ausbildungsabschnitt werden die Referendarinnen und Referendare von den Lehrkräften als Betreuungslehrkräfte betreut, deren Unterricht sie übernehmen. An den Einsatzschulen haben die Referendarinnen und Referendare für jedes ihrer Unterrichtsfächer eine Betreuungslehrkraft, die das gleiche Fach unterrichtet.

Lehrproben

In jedem der drei Ausbildungsabschnitte muss eine Lehrprobe (i.d.R. 45 Minuten) absolviert werden. Dabei muss in jedem Fach mindestens eine und in jeder Schulstufe genau eine Lehrprobe absolviert werden. Welches Unterrichtsfach doppelt geprüft wird, entscheiden i.d.R. die Referendarinnen und Referendare.

Hausarbeit, Kolloquium, mündliche Prüfungen und Beurteilungsnote

Die abschließenden Prüfungen im 3. Ausbildungsabschnitt ähneln (mit Unterschieden) denen an der Grundschule: Wie an der Grundschule werden ein 30-minütiges Kolloquium in Pädagogik und Pädagogischer Psychologie sowie eine mündliche Prüfung in Schulrecht/Staatsbürgerkunde verlangt. Dazu kommt noch jeweils eine mündliche Prüfung in jedem Unterrichtsfach. Auch eine Hausarbeit im Umfang von etwa 25 Seiten wird verlangt.

Den größten Anteil an der Gesamtnote nimmt allerdings die Beurteilungsnote in Unterrichtskompetenz, Erziehungskompetenz sowie in Handlungs- und Sachkompetenz ein, die von der Seminarschule vergeben wird.

FAZIT

Die Lehramtsanwärterinnen und -anwärter an Grundschulen müssen ab dem ersten Tag eigenverantwortlich unterrichten und bekommen im zweiten Dienstjahr eine Klassenleitung. Dagegen ermöglicht die Abfolge von Hospitationen, Lehrversuchen, zusammenhängendem und dann erst eigenverantwortlichem Unterricht den Gymnasialreferendarinnen und -referendaren, gezielt und begleitet in die Unterrichtspraxis hineinzuwachsen.

Ihre Unterrichtsverpflichtung ist im zweiten Ausbildungsabschnitt höher als in der Grundschule, im ersten und dritten Abschnitt geringer.

Referendarinnen und Referendare an Gymnasien werden mindestens zweimal, häufig auch dreimal während des Referendariats versetzt, während Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter an den Grundschulen (meist) zwei Jahre an einer Einsatzschule bleiben.

Die Prüfungsstruktur ist vergleichbar, Gymnasialreferendarinnen und -referendare legen drei Einzellehrproben ab, während an der Grundschule eine Einzel- und eine Doppellehrprobe verlangt wird.

Nina Hemberger

Aspekt	Grundschule	Gymnasium
Dauer des Referendariats	2 Jahre	2 Jahre
Einsatzorte	Dauerhaft an derselben Einsatzschule	1. & 4. Halbjahr an Seminarschule, 2. & 3. Halbjahr an Einsatzschule(n)
Unterrichtsverpflichtung	1. Jahr: 8 Wochenstunden, 2. Jahr: 15 Wochenstunden	Einsatzjahr: bis zu 17 Wochenstunden; an Seminarschule Hospitationen, Lehrversuche und zusammenhängender Unterricht
Fächer	Studierte Unterrichts- und Didaktikfächer	Studierte Fächer
Betreuung	Betreuungslehrkräfte an Einsatzschule, Seminarlehrkräfte	Betreuungslehrkräfte an Einsatzschule und Seminarschule, Seminarlehrkräfte an Seminarschule und bei Seminarveranstaltungen
Seminare / Seminartage	Zweimal pro Woche Seminartage	Theoretische und fachpraktische Seminare an der Seminarschule und weiteren Veranstaltungsorten
Lehrproben	Einzellehrprobe (1 Unterrichtseinheit), Doppellehrprobe (2 Unterrichtseinheiten)	3 Lehrproben: je eine in den drei Ausbildungsabschnitten
Hausarbeit	Ca. 15 Seiten	Ca. 25 Seiten
Kolloquium	30 Minuten, Analyse einer konkreten Fallsituation (pädagogisch-psychologisch)	30 Minuten, Analyse einer konkreten Fallsituation (pädagogisch-psychologisch)
Zweite Staatsprüfung – Mündliche Prüfungen	Bewertung fachlicher und pädagogischer Kompetenzen inkl. Schulrecht, staatsbürgerlicher Bildung sowie Didaktik/Methodik	Je eine Prüfung in den unterrichteten Fächern + Schulrecht/Staatsbürgerkunde

Kommentar

„OHNE GUTE AUSBILDUNG KEINE GUTE BILDUNG –

die zweite Phase im Fokus“

Die zweite Phase der Lehrkräftebildung ist seit jeher das zentrale Aufgabenfeld des Jungen BLLV. Schon lange setzen wir uns hier für inhaltliche, didaktische, pädagogische und dienstrechtliche Verbesserungen ein.

Ich erinnere mich noch gut an mein eigenes Referendariat: Oft fühlte es sich weniger wie Ausbildung und mehr wie „Ins kalte Wasser geworfen werden“ an. Selbst bei einer tollen Begleitung bleibt vieles neu und unbekannt – von neuen Unterrichtsmethoden bis zu organisatorischen Abläufen. Genau diese Erfahrungen höre ich auch heute noch von vielen Referendaren. Umso klarer ist für mich: Ausbildung muss Begleitung sein – und nicht Überforderung.

Einige Erfolge konnten wir bereits erreichen: So wurde die schriftliche Klausur in allen Lehrämtern – mit Ausnahme der Fachlehrkräfte – durch ein Kolloquium ersetzt. Außerdem wird die Spitzkostenabrechnung nun schon ab der elften statt erst ab der zwölften Unterrichtsstunde bezahlt. Das bedeutet für Lehramtsanwärter eine kleine finanzielle Entlastung, gerade dann, wenn sie bereits durch eigenverantwortlichen Unterricht oder das Praktikum im dritten Ausbildungsabschnitt (LA Gymna-

sium) den Lehrkräftemangel aktiv mit abfedern.

Positiv ist auch, dass die Kultusministerin das Gespräch mit den Referendaren sucht. In einem Austausch mit Vertretern aller Schularten sowie der HJuAV wurde deutlich, dass die verpflichtende Hausarbeit von vielen als überholt angesehen wird. Ob sich hier tatsächlich etwas bewegen lässt, bleibt abzuwarten.

Auch die Expertenkommission Lehrkräftebildung hat die zweite Phase in den Blick genommen. Sie fordert klar, diese stärker als verbindendes Glied mit der Universität zu verstehen und die Verzahnung zu verbessern. Besonders für Grund-, Mittel- und Förderschulen wird angeregt, die eigenverantwortliche Unterrichtsverpflichtung ab dem ersten Tag zu überdenken.

Der Junge BLLV fordert schon seit über 20 Jahren, anstelle des eigenverantwortlichen Unterrichts kooperativen Unterricht einzuführen. Die Gegenüberstellung von Vorbereitungsdienst an Grundschule und Gymnasium durch Nina Hemberger zeigt die bestehenden Unterschiede eindrucksvoll. Ein begleitetes Unterrichten mit individuellem,

professionellem Feedback würde nicht nur die Ausbildung verbessern, sondern auch die Brücke zwischen erster und zweiter Phase wirksamer schlagen.

Gleichzeitig gilt es, Risiken im Blick zu behalten: Seminarschulen der Grundschullehrkräfte könnten durch die hohe Zahl an Anwärter schnell den Charakter von „Laborschulen“ bekommen. Pädagogik und Ausbildung dürfen hier keinesfalls in den Hintergrund rücken. Und auch die Versetzungsregelung, wie sie derzeit an Realschulen und Gymnasien besteht, darf nicht auf andere Lehrämter übertragen werden.

Eines ist klar: Gute Bildung braucht gute Ausbildung. Die zweite Phase darf nicht bloß „abgearbeitet“ werden. Sie muss so gestaltet sein, dass sie unsere künftigen Lehrkräfte stärkt, begleitet und befähigt. Nur durch eine Ausbildungskultur, die auf Kooperation, Qualität und echte Begleitung setzt, können wir unsere Lehrkräfte gut vorbereiten und die Zukunft unserer Schulen sichern. Dafür werden wir uns auch weiterhin mit Nachdruck einsetzen.

Julia Hautum

HAUPT-JUGEND-UND -AUSZUBILDENDENVERTRETUNG

Die Jugend wählt schon vom 27. – 29.01.2026!

Die Jugend- und Auszubildendenvertretung wird alle 2,5 Jahre gewählt, während die Personalräte alle fünf Jahre gewählt werden. Das macht Sinn, sind die gewählten Vertreter doch für die Jugend und die Anwärterinnen und Anwärter zuständig. Da sollte man erstens jung sein und zweitens nahe an der Ausbildung, um die Zielgruppe vertreten zu können.

Warum wählen die Referendare im Januar die HJuAV extra?

Der bvlv klagte erfolgreich gegen die Auslegung des BayPVG durch den letzten Wahlvorstand. Diese Auslegung des Ausdrucks „engere Bindung zur Dienststelle“ hatte zur Folge, dass an Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen die Referendarinnen und Referendare erst im Einsatzjahr wahlberechtigt waren, weil sie erst da eigenverantwortlichen Unterricht erteilten und erst da Mitglied der Lehrkräftekonferenz waren. Der Erfolg: Die amtierende HJuAV am StMUK ist nicht von allen Wahlberechtigten gewählt worden und damit zu Unrecht im Amt. Die Wahl muss wiederholt werden.

Also wählen die – alle – Referendare im Januar die Haupt-Jugend-und-Auszubildendenvertretung. Deswegen nur die, weil die anderen Jugendvertretungen keine Wahlberechtigten dieser Schularten hatten und somit gültig sind. Die anderen Jugendvertretungen werden regulär im Juni 2026 gewählt. Die Amtszeit für ALLE in 2026 gewählten Jugendvertretungen endet im Februar 2029.

Wie setzt sich die HJuAV zusammen?

Alle Auszubildenden (denkbar wären hier welche zur/zum Verwaltungsangestellten oder Azubis in Regierungen/dem KM) und Anwärterinnen und Anwärter (das sind auch Referendarinnen und Referendare) aller Fachrichtungen sind wahlberechtigt und zählen als Beschäftigte nach Art. 59 BayPVG. Entsprechend werden 7 Personen gewählt und die Wählenden haben 7 Stimmen.

Diese 7 gewählten Personen treffen sich zur konstituierenden Sitzung und wählen aus ihrer Mitte eine/n Vorsitzende/n und dessen/deren Stellvertreter/in.

Wer darf wählen und gewählt werden?

Wahlberechtigt sind jetzt endlich ALLE Anwärterinnen und Anwärter sowie Referendarinnen und Referendare. Aber nicht nur diese, sondern Kolleginnen und Kollegen nach der Ausbildung, die am Wahltag unter 27 Jahre alt sind, sind ebenso wählbar.

Wenn Sie sich für die Mitarbeit in der HJuAV interessieren, melden Sie sich gerne bei Karin Leibl und Marion Ostermeier:

personalratswahl@oberbayern.bllv.de

Wir erklären Ihnen dann Genauerer – da haben Sie noch NICHTS unterschrieben.

Wie wählen Sie?

Sie erhalten vom Wahlvorstand einen Stimmzettel, auf dem voraussichtlich zwei Listen sein werden. Als BLLV-Mitglied kreuzen Sie als Erstes die Liste BLLV an und können dann Ihre 7 Stimmen auch einzeln vergeben. Sie können kumulieren und einer Person bis zu drei Stimmen geben. Wenn Sie allerdings mehr als 7 Stimmen vergeben, wird der Stimmzettel ungültig. Und: Bei Personalratswahlen darf man nicht panaschieren, muss also innerhalb einer Liste bleiben, sonst wird der Stimmzettel auch ungültig.

Warum sollten Sie wählen?

Die aktuelle Haupt-Jugend-und-Auszubildendenvertretung zeigt, wie wichtig es ist, dass es eine eigene Vertretung gibt für die Anwärterinnen und Anwärter: Sie führten eine Umfrage zu den Arbeitsbedingungen während des Vorbereitungsdienstes durch, hielten jährliche schulartbezogene Treffen mit den Seminarsprecherinnen und -sprechern ab, nutzten die Gespräche mit der Ministerin, dem Amtschef und weiteren Vertreterinnen und Vertretern des KM erfolgreich, um die Probleme und Anliegen der Teilnehmenden der zweiten Phase der Lehrkräftebildung anzusprechen und für kleine Verbesserungen zu sorgen.

Warum sollten Sie sich zur Wahl stellen?

Das ergibt sich wohl aus der Antwort auf die letzte Frage. Da WOLLEN Sie doch dabei sein!!!!

Karin Leibl

... mit MdL Martin Brunnhuber

Politischer Rückblick und Ausblick

Zum Ende des Schuljahres lud MdL Martin Brunnhuber (FW), Vorsitzender des Ausschusses ÖD und Mitglied im Bildungsausschuss, Vertreter des BLLV in den Landtag ein, um sich ein Bild über die aktuelle Situation der Förderlehrkräfte zu machen. Gerd Nitschke, Bezirksvorsitzender und Hauptpersonalratsvorsitzender, und Jochen Fischer, Leiter der Landesfachgruppe FÖL im BLLV und Mitglied in der Oberbayerischen Fachgruppe FÖL, folgten gerne der Einladung und erörterten mit dem bildungspolitischen Sprecher der FW-Fraktion die Herausforderungen und Störfaktoren des Berufsbildes „Förderlehrkraft“. „Zwar wurden mit der Qualifikationsmaßnahme zur Förderlehrkraft mit Schwerpunkt Sprachförderung und der Ausweitung der Ausbildungsstandorte langjährige Forderungen des BLLV aufgegriffen“, hob Gerd Nitschke hervor, „doch gibt es besonders bei den Einsätzen noch erheblichen Handlungsbedarf“. „Ein Erfolg der Petition (vgl. [https://www.bllv.de/vollstaendiger-artikel/news/petition-abgelehnt-erfolg-konkretisierung-des-foel-](https://www.bllv.de/vollstaendiger-artikel/news/petition-abgelehnt-erfolg-konkretisierung-des-foel-einsatzes-6800)

[einsatzes-6800](https://www.bllv.de/vollstaendiger-artikel/news/petition-abgelehnt-erfolg-konkretisierung-des-foel-einsatzes-6800)) hätte für das Kultusministerium eine Handlungsnotwendigkeit erzeugt“, führte Jochen Fischer aus, „um die unsägliche Durchschnittsberechnung bei der Einbeziehung in die Lehrkräfteversorgung zu Gunsten einer individuellen Anteilsberechnung abzuändern.“ Der BLLV hatte gefordert, die mit KMS vom 12.04.2024 (Ges. III.3-BS7401.3/13/1) verfügte Einbeziehung von durchschnittlich 10 Unterrichtsstunden der Förderlehrkräfte in die Lehrkräftestundenversorgung an Grund- und Mittelschulen mit sofortiger Wirkung aufzuheben und nicht erneut in ein KMS für das nächste Schuljahr 2025/26 aufzunehmen. „Auch die Form der Einsätze muss vom Dienstherrn konkretisiert werden und vor allem ist von Seiten der Schulaufsicht besonderes Augenmerk auf die Einhaltung der amtlichen Vorgaben zu legen“, forderten die beiden BLLV-Vertreter. Für die weiteren Gespräche wurde vereinbart, die Situation anhand von Zahlen und Fakten zu dokumentieren und daraus mögliche Maßnahmen abzuleiten.

Jochen Fischer

... mit MdL Alfred Grob

Roulierendes System geht zu Lasten der Qualität

MdL Alfred Grob war zu unserer Bezirksdelegiertenversammlung angemeldet, musste kurzfristig absagen und hat sein Büro gebeten, gleich im Telefonat der Absage einen Termin zu machen.

Alfred Grob, CSU, hat bis zu seiner Wahl in den Bayerischen Landtag 2018 als Ltd. Kriminaldirektor gearbeitet. In der aktuellen Periode ist er stv. Vorsitzender des Ausschusses für Fragen des Öffentlichen Dienstes und Mitglied im Ausschuss für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport.

A13 braucht Konsequenzen

In jedem Gespräch mit MdL Grob starten wir mit A 13. Er hat da eine ganz klare Position, hätte A 13 für Grund- und Mittelschullehrkräfte anders eingeführt. Ihm ist bewusst, dass die jetzige Gesetzesregelung noch mit strukturellen Konsequenzen ver-

bunden ist, die spätestens ab 01.09.2028 greifen müssen. Er macht sich jedoch Sorgen wegen der Finanzierbarkeit.

Versetzungen und der Wunsch nach Heimatnähe

Gerd Nitschke schilderte das Problem, dass die meisten Lehrkräfte in Oberbayern gebraucht werden, aber nur 2 von sieben Universitäten in Oberbayern sind. Also wollen natürlich 7/9 der Lehrkräfte nicht in Oberbayern arbeiten. Wie mit dem Problem umgehen? Gerd Nitschke berichtete, dass wir uns Anfang dieses Jahrhunderts mit der Polizei besprachen und uns ihr roulierendes System erklären ließen. Bei der Polizei gibt es eine Pflichtverweildauer von drei Jahren in Oberbayern und dann kommt man näher nach Hause. Es gab damals ein Punktesystem, nach dem man wieder nach Hause kam. Das war aber nicht zu übertragen auf die Lehrkräfte.

MdL Grob erklärte, dass dieses Vorgehen bei der Polizei zu Lasten der Qualität gehe. In Oberbayern sind die jungen Polizisten

gleich am Anfang und müssen recht hart an Brennpunkten lernen, was alles zum Polizeiberuf gehört. Die sogenannten Enddienststellen dagegen bekommen die Kollegen dann erfahren zugewiesen.

MdL Grob sagte, dass das im schulischen Kontext mit einer Frauenquote von über 80% noch schwieriger sei als im Bereich der Polizei, wo die Frauenquote insgesamt bei 30% und bei Neueinstellungen bei 40% läge.

„Die Kinder mit Förderbedarf brauchen mehr Unterstützung“

In ganz Bayern brauchen mehr Kinder und Jugendliche die spezielle Förderung an Förderschulen als dort Platz ist. Vor allem im Bereich der geistigen Behinderung ist es aber besonders schwierig diese Kinder in die Regelschulen einzugliedern. „Wir arbeiten wie bei einer Triage: Wir scannen die Kinder und wenn wir ihnen irgendwie helfen können, nehmen wir sie auf, während bei den anderen der einzige Weg die Verweisung an die Regelschulen ist.“



... mit MdL Maximilian Böttl

Mittelschüler zu Unternehmern erziehen

Gerne wäre er zu unserer BDV gekommen, war aber verhindert, deswegen wurde kurzerhand ein Termin gemacht.

Maximilian Böttl, CSU, ist seit Oktober 2023 Mitglied des Landtags. Als Mitglied des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen beschließt er natürlich auch über den Kultushaushalt. Außerdem ist er Sprecher der Jungen Gruppe der CSU-Landtagsfraktion und gehört dem Fraktionsvorstand an

Besonders interessiert war er an Themen wie Lehrkräftemangel, die aktuelle Lage und die Zukunft der Mittelschule sowie Integration und Werteerziehung.

Wie schaut es an der Mittelschule aus?

Gerd Nitschke sprach an, dass die Mittelschule eine Aufwertung brauche. Wie oft hören wir Lehrkräfte im privaten Umfeld: „Was, du bist Mittelschullehrer? – Das könnte ich nicht!“ Was bewundernd und lobend klingen soll, tut es nicht. Gerd Nitschke führte aus, dass die Beziehung zwischen Lehrkraft und den Kindern in der Mittelschule eine besondere ist. „Die ehemaligen Schüler besuchen mich heute noch und zeigen mir Fotos von ihren Kindern oder ihren Autos“. MdL Böttl sprach die Berufsorientierung an. Könnte man das nicht ausweiten und intensivieren? Gerade Handwerker machen sich doch häufig selbstständig und müssen dann Unternehmen führen, warum also nur an die BWLer an Gymnasien oder die kaufmännischen Zweige denken? „Man sollte Mittelschüler zum Unternehmertum animieren“, so Böttl und dazu eben auch erweiterte Berufsorientierungstage nutzen.

Man muss sich viel mehr austauschen

Was die Integration anbelangt, so gibt es Schulen, gerade in den Großstädten München und Ingolstadt, die sich vor mehr als

30 Jahren auf den Weg machten, einfach, weil sie in den Arbeitervierteln der großen Industriebetriebe liegen, wo viele Migranten wohnen. Warum aber nicht von dieser Erfahrung profitieren? Ein geführter Austausch wäre hier wirklich segensreich. Im Bereich von Schulversuchen ist es ja häufig so, dass die Erfahrenen den „Neuen“ berichten und so nicht das Rad ständig neu erfunden werden muss.

„Nur 13% der Lehrkräfte gehen regulär in den Ruhestand“

Während es an den Grund-, Mittel- und Förderschulen 2020 die sogenannten Notmaßnahmen gab und mit einem Federstrich die Lebens- und Zukunftspläne der betroffenen Lehrkräfte beschnitten wurden, setzt man bspw. am Gymnasium derzeit auf Freiwilligkeit. Genau das ist in den Augen der BLLVler der richtige Weg. Man muss vor Ort miteinander reden. Man muss auf die Wünsche und Sorgen der betroffenen Lehrkräfte eingehen. Häufig ist es so, dass die größte Sorge ist, dass ich mit den zusätzlichen Stunden dann an eine andere Schule muss oder der freie Tag gestrichen ist.

Gerd Nitschke hinterfragte den Nutzen solcher verpflichtender Maßnahmen. Die Notmaßnahmen haben zu einer Erhöhung von beschränkten Dienstfähigkeiten und Dienstunfähigkeiten geführt. „Nur 13% der Lehrkräfte an Grund- und Mittelschulen gehen regulär in den gesetzlichen Ruhestand“. Alle anderen gehen auf Antrag, oft mit Altersteilzeit-Blockmodell vorgeschaltet oder aber wegen Dienstunfähigkeit. Deswegen: Teilerhöhungen müssen freiwillig sein, die betroffenen Lehrkräfte brauchen Sicherheit und es muss miteinander gesprochen werden.

Obwohl das Gespräch früher als verabredet begann, endeten wir zu spät – so spannend und intensiv war der Austausch mit vielen wertvollen Impulsen des Abgeordneten Böttl.

Karin Leibl



Politik und Schulverwaltung hatten sich deswegen in der Region 10 zusammengesetzt, um mehr Kinder mit geistiger Behinderung an den Förderschulen aufnehmen zu können. Da die private Förderschule St. Vinzenz in Ingolstadt die einzige Schule mit dem Profil geistige Behinderung in der Region ist, setzte sich MdL Grob mit anderen dafür ein, dass es jetzt u. a. mit dem Förderzentrum in Kösching weitere Angebote für diese Kinder gibt.

MdL Grob hätte noch sehr gerne darüber gesprochen, dass Lehrkräfte und Kinder fit gemacht werden müssen in Medienkompetenz (u. a. Fake News, KI...) und Demokratiepädagogik – aber leider war die Zeit wie immer zu knapp. Eben dafür danken wir sehr herzlich und melden uns jetzt schon für ein Folgegespräch an!

Karin Leibl

„Bayern muss nach der Hightech-Agenda jetzt eine Lehrkräftebildungsagenda ausrufen“



v.l.n.r. Leo Elsner und Elisa Hub (links vorne) unter anderem zusammen mit Niklas Kleinschroth und Simone Fleischmann (rechts vorne) beim Vorbereiten des Gesprächs.



v.l.n.r. Gabriele Giehn, Laura Winkler, Leo Elsner, Gerd Nitschke und Stefan Seitz posieren vor einer der Akustikboxen.

Das Sommersemester ist meistens rum, bevor es angefangen hat. Die SG Eichstätt hatte ihre erste Sitzung am 01. Mai 2025 – keine sehr kluge Idee, weil am Abend zuvor in Eichstätt die Freinacht ausgiebig gefeiert wurde. Studierendenreferentin Laura Winkler vermochte es aber, die SG zu motivieren, und so entstand ein Semesterprogramm mit einem Infoabend zum Auslandspraktikum, einer Kanufahrt auf der Altmühl, Stammtischen und einer Information über das bevorstehende Referendariat für die Prüflinge.

Die Unitour

Absolutes Highlight war allerdings die Unitour der Präsidentin Simone Fleischmann. Sie besucht gerade alle Universitätsstädte. Bezirksvorsitzender Gerd Nitschke, stv. Vorsitzende Karin Leibl und Studierendenreferentin Laura Winkler waren ebenfalls eingeladen.

Gestartet wurde mit einem ausführlichen Brunch der SG mit der Präsidentin, dann stellte Dr. Petra Hiebl, die Chefin des Lehrkräftebildungszentrums der KUEI (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt), die Räumlichkeiten und das Konzept des LBZ vor, anschließend trafen dann Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Giehn und der Vizepräsident für Forschung und Lehre,

Prof. Dr. Klaus Meier ein und nahmen sich viel Zeit für das Gespräch.

Das Frühstück

Da das Semester zum Zeitpunkt des Besuchs der Präsidentin bereits beendet war, waren von der SG Eichstätt der Vorsitzende Leo Elsner (Lehramt Mittelschule), die stellvertretende Vorsitzende Elisa Hub (Lehramt Realschule) und der Beisitzer Niklas Kleinschroth (Lehramt Grundschule) vor Ort. In einem informellen Gespräch, an dem neben den Vertreterinnen des BLLV auch eine Kollegin von der Mittelschule Schottenau in Eichstätt teilnahm, wurden verschiedene Themen erörtert, politische Diskussionen geführt, viel gelacht und kulinarische Köstlichkeiten genossen.

Das Lehrkräftebildungszentrum

Neben der Leiterin Petra Hiebl waren seitens des LBZ der stellvertretende Leiter Dr. Thomas Brunner, der Geschäftsführer Dr. Daniel Oelbauer und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Bettina Herzner, die für die inklusive Schulentwicklung verantwortlich ist, anwesend. Auch der Leiter des Praktikumsamts und der Leiter der oberbayerischen BLLV-Fachgruppe Hochschule, Prof. Dr. Stefan Seitz, waren zugegen. Das LBZ, das zuvor ausgegliedert war, ist seit zwei

Jahren wieder im Hochschulgebäude integriert. Die „Lehrräume“ sind Lernräume. In der Aula sind offene Akustikboxen, in denen die Studierenden sowohl arbeiten als auch einfach entspannen können. Es gibt ein virtuelles Klassenzimmer und ein Raum ist nach dem Churer Modell eingerichtet. Studierende lernen also in einer Umgebung, in der sie später auch lehren werden. Eine Forderung, die die SG EI schon lange stellt!

Die KUEI erarbeitet derzeit Strategien, um dem Problem der Studienabbrüche entgegenzuwirken. In diesem Zusammenhang wird die Implementierung eines Mentoring-Programms in Erwägung gezogen.

Das Gespräch mit den Präsidentinnen

Die Vertreterinnen und Vertreter der Universität zeigten sich außerordentlich interessiert an der Kommission zur Lehrkräftebildung, in der Simone Fleischmann mitarbeitete. Ein wesentlicher Aspekt ist in diesem Zusammenhang die sogenannte Experimentierklausel, die den Universitäten ein fünfjähriges Experimentiermandat gewährt, sofern sie über die entsprechenden Rahmenbedingungen informiert sind. Das hat dann nach dem Dreiräderprinzip auch Auswirkungen auf die anderen Pha-

sen der Lehrkräftebildung: Wenn die drei Phasen wie Zahnräder ineinander greifen, müssen sich die zweite und dritte Phase natürlich bewegen, wenn es die erste tut. Gerd Nitschke wies darauf hin, dass der BLLV ein Lehrkräftebildungsmodell implementiert hat, das alle drei Phasen abdeckt. Die KUEI bekundete in der jüngsten Vergangenheit ihr Interesse an der Beteiligung an der Pilotierungsphase, eine Initiative, die zuvor bereits von Seiten Prof. Dr. Giehns in einem Gespräch mit dem BLLV Oberbayern angedeutet worden war. Nicht nur das LBZ, auch andere Bereiche der KUEI werden gerade neu aufgesetzt. Prof. Dr. Giehn forderte: „Eigentlich müsste nach einer Hightech-Agenda jetzt eine Lehrkräftebildungsagenda ausgerufen werden.“ Dazu gehört nach Meinung der Lehrkräftebildner auch eine Weiterentwicklung des Ersten Staatsexamens, denn das ist „anders als alles andere an den Universitäten überhaupt nicht kompetenzorientiert“. Bezüglich der Themen BNE und Demokratiebildung ist die LPO I leider starr. Es ist nicht möglich, diese nachträglich Stück für Stück zu erweitern. Im Lehramtsstudium muss man leider öfter von der Struktur aus denken als von den Themen. Es ist zwar nicht möglich, alle Problemstellungen und Ansprüche der Gesellschaft in das Lehramtsstudium zu integrieren, jedoch sollte der Fokus darauf gelegt werden, ausgewählte Themen als Querschnittsthema zu behandeln, anstatt ein neues Modul mit einer bestimmten Anzahl an ECTS zu entwickeln.

Karin Leibl

Sommerstammtisch der studierenden Förderlehrkräfte Freising

Am 22. Juli 2025 fand der Sommerstammtisch der studierenden Förderlehrkräfte in Freising statt – ein gelungener Abend ganz im Zeichen des Austauschs, der Vernetzung und des gemeinsamen Rückblicks auf das vergangene Schuljahr.

In entspannter Runde, bei kühlen Getränken und einer herzhaften Brotzeit, nutzten die Studierenden die Gelegenheit, das Jahr Revue passieren zu lassen, sich über Erfahrungen auszutauschen, offene Fragen zu klären – und dabei auch herzlich zu lachen.

Jochen Fischer, Vorsitzender der Landesfachgruppe FöL, fand treffende Worte zur Bedeutung des kollegialen Miteinanders und betonte den Wert solcher Zusammenkünfte. Auch Feli und Markus Dörzbach von der Fachgruppe FöL Oberbayern standen den Anwesenden für zahlreiche Fragen zur Verfügung.

Der Sommerstammtisch war ein gelungener Abschluss des Schuljahres und ein wertvoller Rahmen für den persönlichen wie fachlichen Austausch.

Katja Finn





INGOLSTADT

Pensionisten am Tegernsee

Bei strahlendem Sonnenschein starteten 46 Pensionistinnen und Pensionisten mit einem Bus zu ihrem Frühjahrsausflug zum Tegernsee.

Zuerst wurde das Olaf-Gulbransson-Museum mit der Sonderausstellung „Picasso, Beckmann, Turner und andere – Geschichten, die das Meer erzählt“ besucht. Die Gruppe hatte Zeit sich den einzelnen Bildern zu widmen. Es war interessant, wie die verschiedenen Künstler das Thema „Meer“ interpretierten.

Anschließend machte man sich auf den Weg zum Mittagessen. Im Bräustüberl wurde vor allem bayerische Küche genossen. Vor der Rundfahrt mit dem Schiff konnte man einen kurzen Spaziergang am See machen, oder man traf sich auf einer Bank zu einem kleinen Plausch. Auf der kleinen südlichen Rundfahrt (1 Stunde) auf

dem Tegernsee sah man dann das schöne bayerische Voralpenland.

Mit vielen verschiedenen Eindrücken machte sich die Gruppe auf den Heimweg nach Ingolstadt.

Evi Sporer

Schulleitung geht nur mit brauchbarer Illegalität

Der 2. Bayerische Schulleitungskongress am 21.03.2025 in Garching bot auch in diesem Jahr ein abwechslungsreiches und aktuelles Programm – wenn auch mit deutlich KI-lastigem Schwerpunkt. Aus Ingolstadt nahmen Michael Groll, Angelika Mayer-Tschinkl, Andreas Pfeifer, Birgit Baumgartner und Karin Leibl teil.

Gleich zum Auftakt hielt Dr. Julia Borggräfe einen eindrucksvollen Vortrag über Schule als Lernort der Zukunft. Im Zentrum stand die Frage, wie Transformation und Innovation in Schulen gelingen können. Besonders

prägnant war ihr Plädoyer, Schule nicht nur als pädagogischen, sondern auch als organisatorischen Raum zu begreifen – mit klaren Strukturen, die es gezielt weiterzuentwickeln gilt. Der Begriff der „brauchbaren Illegalität“ blieb dabei besonders im Gedächtnis: Um sinnvolle Entwicklungen umzusetzen, müssen schulische Akteure Regeln teils sehr „flexibel auslegen“. Ein Umstand, der zum Nachdenken anregt.

Weitere Höhepunkte der von den Ingolstädtern ausgewählten Beiträge: Alexandra Andersen zeigte praxisnah auf, wie Resilienz im Lehrberuf gefördert und an Schüler*innen weitergegeben werden kann – keine Utopie, sondern bewusste Entscheidung. Prof. Dr. Uta Hauck-Thum widmete sich der „Kultur der Digitalität“ und stellte anschaulich dar, wie tiefgreifend sich Schule durch gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen wandelt. Den Abschluss bildete Sascha Lobo mit einem anregenden Vortrag über die Zukunft mit Künstlicher Intelligenz und deren Auswirkungen auf Schule und Gesellschaft.

Als Teilnehmende konnten wir nur eine Auswahl der vielfältigen Beiträge besuchen – das Angebot war thematisch breit gefächert und ansprechend aufbereitet. Auch wenn die Besucherzahlen im Vergleich zum Vorjahr spürbar geringer waren, bot der Kongress viele Gelegenheiten zum Austausch. Insgesamt eine lohnende und impulsgebende Veranstaltung.

Andreas Pfeifer





So sieht Jubel aus – Heumi nimmt den „Pokal“ für die Lessinger entgegen – im Hintergrund Spielleiter Erik Radinger.

ERWIN-REICHERL-VOLLEYBALLTURNIER 2025

Conny Baumgärtner organisierte wieder ein Turnier mit der MS Schanz als Gastgeber. Dieses Mal leider nur mit vier Mannschaften, Krankheitsfälle und die spätere Schuleinschreibung im Landkreis Eichstätt bremsen uns etwas aus – gut, dass die Mannschaft Hasenberg immer aus München anreist – dieses Mal sogar mit einer Schülerin als Unterstützung des Spiels. Das Mädchen stellte sich als die fast beste Spielerin des Turniers heraus! MS Lessing hatte heuer nur Männer am Start und holten sich als weibliche Unterstützung Dagmar Spenger von der GS Irgertsheim – was wohl, ohne etwas vorwegnehmen zu wollen, der Schlüssel zum Erfolg war...

Die Mannschaften spielten jeder gegen jeden fair und mit Spielfreude.

So ging es dann schließlich aus:

MS Lessing vor Hasenberg, MS Schanz und MS Pestalozzi

Vielen Dank an die Gastgeber für die tolle Vorbereitung, an Erik Radinger für die Spielleitung und Angela Stadler für die Bewirtung. Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr!

Karin Leibl



LANDSBERG AM LECH

Wanderung zum Weldener Weiher fiel ins Wasser – Geselligkeit kam trotzdem nicht zu kurz

Ende Mai hat der KV Landsberg eine Wanderung um die idyllischen Weldener Weiher im Fuchstal geplant. Leider machte uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung: Starker Regen ließen an eine Wanderung nicht denken.

Doch davon ließen wir uns die Stimmung nicht verderben. Kurzerhand wurde der Teil des Kaffee und Kuchens verlängert. In gemütlicher Atmosphäre konnten wir uns austauschen, lachen und die Gemeinschaft genießen.

Wir freuen uns schon auf die nächste Gelegenheit, gemeinsam aktiv zu sein. Und wer weiß: Vielleicht klappt's beim nächsten Mal ja mit dem Wetter!

Juliane Deutschenbaur

MIESBACH

Familienausflug

Zum ersten Mal machten sich die Kreisverbände Miesbach und Bad Aibling am 22.09.2024 gemeinsamen zu einem Familienausflug auf den Weg. Ziel war die ALLIANZ-ARENA im Norden von München – eines der modernsten und beeindruckendsten Fußballstadien Europas. Organisiert von Jochen Fischer und dem BLLV-Reisedienst, gingen die Mitglieder und ihre Familien auf Tour durch den bayerischen Fußballtempel.

Dort konnten sie in den Katakomben der Arena in die Welt der Fußballprofis eintauchen und in der Kabine des FC Bayern sogar auf dem Platz ihres Lieblingsspielers sitzen. Für die Kinder und Jugendlichen gab es zudem eine besondere "Kids-Führung", an deren Ende noch ein spannendes Torwandschießen stand.



Alle Teilnehmer nutzen auch die Gelegenheit, im FCB-Museum durch die Geschichte und Erfolge des Münchner Spitzenclubs zu schweifen. Beim Gang durch den FC-Bayern-Shop wurde noch der eine oder andere Fan-Artikel erstanden, um für das nächste Spiel gut ausgerüstet zu sein.

Einig waren sich alle Teilnehmer am Ende, dass es eine rundherum gelungene Veranstaltung war und beiden Kreisverbände ihre Kooperation auf dieser Ebene auch fortsetzen wollen.

Markus Schöffner

BLLV-Miesbach wird im Wald fündig

Es ist mittlerweile ein fester Bestandteil im Veranstaltungskalender des Kreisverband Miesbach: Das herbstliche Schwammerlsuchen unter fachkundiger Leitung unseres Experten Christian Turnwald.

Und so fanden sich auch dieses Jahr wieder zahlreiche Schwammerlnarrische bei bestem Herbstwetter ein, um die mitgebrachten Körbe zu füllen. Nach dem Motto „Steinpilz kann jeder“ landeten zahlreiche exotische Funde in den Körben. Oder wer kennt schon den Anisklumpfuß, den violetten Lacktrichterling, den Schafporling, den Fichtenreizker oder den Knoblauchpilz, um einige der Pilze zu nennen, die den Schwammerlsuchern zunächst einmal skeptische Blicke entlockten. Auf der anderen Seite waren am nächsten Schultag wieder alle an der Schule, also waren die

Hinweise wie „hervorragender Speisepilz“ wohl richtig.

Markus Schöffner

Tierpark bei Nacht begeistert

Zu wiederholten Male organisierte der Kreisverband eine nächtliche Führung durch den Münchner Tierpark Hellabrunn.

Es ist jedes Mal ein besonderes Erlebnis, verschiedene Tiere außerhalb des üblichen Rummels beobachten zu können. Unter fachkundiger Führung eines „guides“ erhielt die Gruppe vertiefte Einblicke auch hinter die Kulissen eines Tierparks.

Beeindruckend waren vor allem durchaus aktive Faultiere, Nilpferde oder auch Füchse. Im Tropenhaus trauten sich einige sogar exotische Tausendfüßler über die Hände krabbeln zu lassen.

Ein nächtliches Standkonzert tropischer Frösche exklusiv für die BLLV'ler rundete den interessanten Abend ab.

Markus Schöffner



Stolz zeigen die Miesbacher ihre vollen Körbe.

„BLLV am Ende vorn“ – bei Django Asül

Mit seinem achten Soloprogramm „Am Ende vorn“ ist Django Asül derzeit auf Tournee und bei seinem Auftritt im Holzkirchner Oberbräu konnten auch zahlreiche Mitglieder des BLLV Miesbach die pointierten und oftmals sehr hinter sinnigen Geschichten des bekannten niederbayerischen Kabarettisten live erleben.

Dass er sich sehr gut auf diesen Auftritt vorbereitet hatte, zeigte er gleich am Anfang, als er lokale Ereignisse und Gegebenheiten

ten in sein Opening einbezog. Wortgewandt verstand er es im weiteren Verlauf In Geschichten aus seinem eigenen Umfeld auch Elemente der großen und kleinen Politik einzubauen und deren Wirken in süffisanter Weise zu hinterfragen.

Am Ende bot sich für einige Mitglieder dann noch die Gelegenheit zu einem interessanten Austausch mit dem Protagonisten des Abends, der sich auch neben der Bühne als sehr entspannt und gelassen präsentierte.

Markus Schäffner

STARNBERG

Tatort Starnberg – Eine Stadtführung der besonderen Art

Am 8. Mai 2025 hielten die Teilnehmenden der Stadtführung „Tatort Starnberg“ den Atem an. Die Starnberg-Expertin Frau Dr. Claudia Wagner führte die Mitglieder des Kreisverbands Starnberg von der Polizeiwache aus zu verschiedenen Tatorten und berichtete von den spektakulärsten und historisch relevantesten True-Crime-Fällen und Cold Cases der Stadt Starnberg.

Der wohl prominenteste Fall bei der Führung war der Fall um die Schauspielerin Vera Brühne. Sie wurde 1962 wegen des Mordes an dem Arzt Otto Praun und dessen Haushälterin verurteilt. Die Tat geschah 1960 in Prauns Villa am Starnberger See. Zunächst sah alles nach Selbstmord aus, doch nach einer Exhumierung wurde klar, dass Praun erschossen worden war.

Brühne und ihr Bekannter Johann Ferbach wurden in einem umstrittenen Indizienprozess zu lebenslanger Haft verurteilt. Viele Indizien galten als unsicher, und die Ermittlungen waren fehlerhaft. 1979 wurde Vera Brühne begnadigt. Bis heute gilt der Fall als Justizskandal. Brühne beteuerte immer ihre Unschuld.

Starnberg ist bekannt für seine schöne Lage am See, luxuriöse Villen und viele Prominente. Der Ort strahlt Reichtum und Eleganz aus und zieht Stars und Unternehmer an. Doch hinter der glamourösen Fassade verbergen sich auch dunkle Geheimnisse und kriminelle Machenschaften. Starnberg hat eine bewegte Geschichte mit mysteriösen Todesfällen und Intrigen, die bis heute faszinieren. So zeigt sich der Ort als Mischung aus Glanz und verborgener Schattenwelt.

Melanie Weinert

TRAUNSTEIN

Osterreise nach Cottbus mit Spreewaldromantik

33 Lehrkräfte erreichten in diesem Jahr nach einer längeren Anreise die Stadt Cottbus in der Niederlausitz im Bundesland Brandenburg.

Der 2. Tag führte gleich in das Biosphärenreservat Spreewald. In Lübbenau begann eine dreistündige Kahnfahrt mit Aufenthalt im Museumsdorf Lehde. Am Nachmittag wurde Cottbus besichtigt. Früher ein Zentrum der Energie- und Kohlewirtschaft, wirbt



5 Tage lang erlebten die Teilnehmenden aus den Kreisverband Traunstein die Stadt Cottbus und ihre Umgebung.

die Spreestadt heute als Park- und Universitätsstadt um ein neues Image.

Der 3. Tag begann in Straupitz mit dem Besuch der Holländermühle, eine der letzten Dreifachmühlen Europas, die Korn-, Öl- und Sägemühle in einem ist und gesundes Leinöl presst. In Boblitz konnte man viel über die berühmten Spreewaldgurken erfahren und in Burg einem Holzpantoffelmacher über die Schulter schauen.

Am 4. Tag erlebte man in Senftenberg einen gelungenen rekultivierten Braunkohletagebau, den Senftenberger See, ein neu entstandenes Freizeitgebiet. In Welzow wurde der aktive Braunkohletagebau mit einer geführten Tour im Geländewagen erkundet.

Am 5. Tag ging es heimwärts.

Ein großes Dankeschön gebührt der dritten Vorsitzenden des BLLV Traunstein Berlind

König für die Organisation dieser Reise und Marianne und Hans Wengler vom gleichnamigen Busunternehmen für die gute Betreuung und den sicheren Transport.

Christine Kumpfmüller



Die Teilnehmenden der Stadtführung „Tatort Starnberg“ erhielten spannende Einblicke in die dunklen Geheimnisse und kriminelle Machenschaften in Starnberg.





SKODA



HORWIN



SONDER KONDITIONEN FÜR MITGLIEDER DES BLLV

JETZT PROFITIEREN:

Das Autohaus Ebersberg steht Ihnen als vertrauensvoller Partner in Sachen Mobilität zur Seite.

**VERGÜNSTIGTE KONDITIONEN BEI
KAUF, FINANZIERUNG & LEASING**

**ZULASSUNGSSERVICE FÜR NUR 99,- €
INKL. WUNSCHKENNZEICHEN**

**VERGÜNSTIGTE FRACHTKOSTEN
ABHOLUNG IN EBERSBERG / WERK**

**LIEFERUNG / ZUSTELLUNG
BAYERNWEIT MÖGLICH**

**FACHGERECHTE BERATUNG
MASSGESCHNEIDERTE ANGEBOTE**

**SONDERKONDITIONEN
FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG**

**INZAHLUNGNAHME
IHRES JETZIGEN FAHRZEUGES MÖGLICH**

JETZT ANGEBOTE SICHERN:

www.autohaus-ebersberg.de/bllv



Ihr Ansprechpartner für VW:
Lindar Dragaj, Tel. +49 (0) 80 92 / 82 91-147

Ihr Ansprechpartner für AUDI:
Severin Geiger, Tel. +49 (0) 80 92 / 82 91-284

Ihr Ansprechpartner für SEAT, CUPRA:
Artur Kramer, Tel. +49 (0) 80 92 / 82 91-783

Ihr Ansprechpartner für SKODA:
Andy Unterholzner, Tel. +49 (0) 80 92 / 82 91-782

E-Mail: bllv@grill-gruppe.de

AUTOHAUS EBERSBERG

Autohaus Ebersberg GmbH & Co. KG
Gewerbepark Nord-Ost 1-4, 85560 Ebersberg
Telefon: (0 80 92) 82 91-0
E-Mail: info@grill-gruppe.de
AUTOHAUS-EBERSBERG.DE

**VERGÜNSTIGTE KONDITIONEN
FÜR WEITERE BERUFSGRUPPEN MÖGLICH!
SPRECHEN SIE UNS AN.**

Avisierte Verbesserungen für Fachlehrkräfte

Brief der Ministerin



Mitte Juli erhielten alle Fachlehrkräfte über das OWA-Postfach der Schule einen Brief der Ministerin Anna Stolz. Hierin bedankt sie sich für das große Engagement, die vielen kreativen Ideen in der täglichen Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und für den unverzichtbaren Einsatz innerhalb der Schulfamilie, der oftmals unter herausfordernden Bedingungen erbracht wird. Sie verweist auf eine Arbeitsgruppe zur "Weiterentwicklung der Beschäftigtengruppe der Fachlehrkräfte", die zu Beginn des vergangenen Schuljahres am Kultusministerium eingerichtet wurde. An allen drei Sitzungen dieser Arbeitsgruppe nahmen u. a. Simone Fleischmann als BLLV-Präsidentin und Gerd Nitschke als Hauptpersonalratsvorsitzender teil. Konstruktiv und ehrlich wurden alle Kritikpunkte der Fachlehrkräfte auf den Tisch gebracht, diskutiert, Lösungen gesucht.

Ein großer Teil der in der Arbeitsgruppe angesprochenen Punkte wurde im Brief der Ministerin klar benannt. Ein klarstellendes KMS dazu fehlt allerdings noch. Der Hinweis darauf, dass die angesprochenen Punkte in Dienstbesprechungen aufgegriffen werden, reicht uns nicht.

Unter dem Punkt „Optimierung der Einsatzbedingungen von Fachlehrkräften an mehreren Schulstandorten“ wird an die Schulleitungen und Schulämter appelliert, die Fachlehrkräfte im Rahmen des Möglichen zu entlasten. Folgende Punkte werden hier angesprochen:

- Pausenaufsicht bei Dienstortwechsel,
- Präsenzpfllichten bei Elternabenden,

- Zuständigkeiten bei Schulfesten und Projekten,
- Ausstattung der Fachräume,
- Pflege der Maschinen und Werkzeuge

Wir fordern hier: klare Aussage im KMS, dass sich Fachlehrkräfte nur an ihrer Stammschule den genannten Punkten annehmen müssen.

Die im Brief angesprochenen **Anrechnungsstunden** sollten im KMS ebenfalls konkretisiert und fixiert werden.

Wir fordern beim Einsatz an zwei Schulen eine Anrechnungsstunde (unabhängig davon, ob sich die Schule am gleichen Ort befindet), beim Einsatz an drei Schulen zwei Anrechnungsstunden usw..

Die **digitale Ausstattung der Fachräume** sollte im vergangenen Schuljahr überprüft und erforderlichenfalls verbessert werden. Wie dadurch die Präsenzpfllicht außerhalb des Unterrichts minimiert werden kann, bleibt offen.

Pädagogische Unterstützungskräfte (PUK) sollen nach Möglichkeit den Arbeitsalltag der Fachlehrkräfte entlasten, z. B. durch Unterstützung bei Einkäufen, durch Begleitung der Schülergruppen vom Klassenzimmer zum Fachraum und wieder zurück etc.). Sinnvoll wäre dann eine flächendeckende Versorgung mit PUKs sowie eine Tätigkeitsbeschreibung, denn sonst müssen sich die Fachlehrkräfte um die PUK mit anderen Kolleginnen und Kollegen streiten.

Die Kultusministerin setzt bei der **Nachwuchsförderung** auf zielgruppenorientierte Imagemaßnahmen (Berufsmessen und Botschafterteams) und auf die Ausschöpfung

und den Ausbau der Ausbildungskapazitäten in München-Pasing und Bad Aibling.

Wir fordern hier: Ausweitung der Beförderungsmöglichkeiten zur Attraktivitätssteigerung durch die Anhebung der Besoldungsgruppe für Fachberatungen Ernährung und Gestaltung, Wirtschaft und Technik in A 12, durch Schaffung von Koordinatorenstellen an den Bezirksregierungen und durch Trennung des Fachberaterbereichs EG in Fachberatung für „Ernährung und Soziales“ und „Werken und Gestalten“.

Angedacht ist auch ein **Weiterqualifizierungsangebot** zur „Fachberatung Inklusion in praxisorientierten Fächern“. Man will sich hier mit der ALP Dillingen beraten.

Wir fordern hier: schnellstmögliche Ermöglichung der modularen Qualifizierung für den Aufstieg in die vierte Qualifikationsebene im Bereich Inklusion und/oder Migration, also die Schaffung von Funktionsstellen.

Leider bleiben drei Forderungen, die sofort eine Entlastung für die Fachlehrkräfte bringen würden, bisher ungehört: Das ist zum einen die **Absenkung der Unterrichtspflichtzeit für Fachlehrkräfte** und zum anderen die **Reduzierung der Gruppengrößen**, damit die RISU (Richtlinie zur Sicherheit im Unterricht) der KMK wieder eingehalten werden kann. Denn Unterrichten in Klassenstärke in einem Praxisfach ist für viele Kolleginnen und Kollegen besonders belastend. Und nicht zuletzt die **Honorierung der Leistungen unserer Fachlehrkräfte durch mehr Beförderungsmöglichkeiten und Beförderungämter bis zu A13**.

Knut Schweinsberg

Link zum Brief der Ministerin:

https://www.bllv.de/fileadmin/BLLV/Download/Presse/Pressemitteilungen/PM_2025/Brief_der_Ministerin_Anna_Stolz_an_Fachlehrkraefte_2025-07-11__002_.pdf



Wiederholte amtsärztliche Untersuchung nach dem Referendariat oder der Probezeit

Wann trifft es mich und was kommt dabei auf mich zu?

Immer wieder kommt es vor, dass nach der Phase des zweijährigen Referendariats oder auch erst am Ende der Probezeit eine Einladung vom Gesundheitsamt zu einer erneuten amtsärztlichen Untersuchung im Briefkasten mancher jungen Kolleginnen und Kollegen landet. Dabei steht diese nicht automatisch für alle an – vielmehr wird sie nur dann notwendig, wenn bestimmte Gründe vorliegen.

Wann findet die Untersuchung statt?

Wer nach dem Vorbereitungsdienst zur Übernahme in das Beamtenverhältnis auf Probe ansteht, wurde in der Regel bereits vor Beginn des Referendariats amtsärztlich untersucht. Wenn dabei alles in Ordnung war, ist ein weiterer Termin beim Amtsarzt eher die Ausnahme.

Eine erneute Untersuchung kann aber notwendig werden, wenn besondere Umstände vorliegen, zum Beispiel:

- **häufige oder längere Krankheitszeiten während des Referendariats**
- **Hinweise auf chronische Erkrankungen**
- **ärztliche Befunde**, die eine aktuelle Neubewertung der gesundheitlichen Eignung erforderlich machen
- **Unterbrechung der Anstellung im öffentlichen Dienst über eine längere Zeit (mehr als 2 Jahre)**

Damit trägt der Dienstherr seiner Fürsorgepflicht Rechnung: Er muss sicherstellen, dass Lehrkräfte den Anforderungen des Berufs langfristig gewachsen sind, um eine Verbeamtung auf Lebzeit zu rechtfertigen. Von Schwerbehinderung betroffene Menschen müssen im Gegensatz dazu nur für eine Zeit von 5 Jahren als dienstfähig erachtet werden.

Rechtliche Grundlagen

Die Rechtsgrundlage bildet **Art. 19 Bayerisches Beamtenengesetz (BayBG)**: In das Beamtenverhältnis darf nur berufen werden, wer die gesundheitliche Eignung besitzt. Die Prognoseentscheidung liegt dabei beim Amtsarzt.

Ablauf der Untersuchung

Wer zu einer erneuten Untersuchung eingeladen wird, sollte Folgendes wissen:

1. **Anordnung und Terminfindung:** Die Einladung erfolgt auf Bestrebungen des Dienstherrn, die Lehrkraft vereinbart den Termin mit dem Gesundheitsamt selbst. Falls die Regierung die erneute Untersuchung so spät anordnet, dass man die Unterlagen nicht zum Termin der Probe- / Lebenszeitverbeamtung vorlegen kann, wird man nicht entlassen, die Urkunde wird später übergeben.
2. **Fragebogen und Unterlagen:** Vor dem Termin ist ein Gesundheitsfragebogen auszufüllen. Hierbei lohnt es sich, ärztliche Atteste oder Befunde, die bestehende Einschränkungen erklären oder eingeordnet haben, gleich vorzulegen.
3. **Gespräch und Untersuchung:** Der Amtsarzt führt ein Gespräch über die Krankengeschichte und nimmt eine körperliche Untersuchung vor. Je nach Fragestellung können zusätzliche Tests (z. B. Belastungs-EKG oder Laborwerte) nötig sein. Hier muss die Lehrkraft auch unaufgefordert über alle für eine Verbeamtung relevanten gesundheitlichen Aspekte Auskunft geben. Die BLLV-Rechtsabteilung rät hier zu möglichst großer Offenheit.

4. **Gutachten:** Der Amtsarzt erstellt ein Gutachten für den Dienstherrn. Wichtig: Diagnosen werden nicht weitergegeben – die Behörde erhält lediglich die Bewertung der Eignung („geeignet“, „geeignet mit Einschränkungen“ oder „nicht geeignet“). Die untersuchte Person erhält ebenfalls einen Abdruck des Gutachtens.

Tipps für eine gelassene Vorbereitung

- **Unterlagen bereithalten:** Sammeln Sie ärztliche Bescheinigungen, die Krankheitsverläufe dokumentieren oder eine positive Prognose stützen.
- **Ehrlichkeit zahlt sich aus:** Unvollständige Angaben können später Probleme bereiten. Transparenz ist hier die sicherste Strategie.
- **Gelassen bleiben:** Ziel der Untersuchung ist nicht, möglichst viele Hürden aufzubauen, sondern zu prüfen, ob die Lehrkraft voraussichtlich das Pensionsalter gesund erreicht.

Fazit

Die amtsärztliche Untersuchung nach dem Referendariat oder der Probezeit betrifft nicht alle, sondern vor allem diejenigen, bei denen während der Ausbildung besondere gesundheitliche Auffälligkeiten aufgetreten sind. Wer gut vorbereitet ist und alle relevanten Unterlagen bereithält, kann diesem Termin ruhig entgegensehen. Er ist weniger eine Prüfung im klassischen Sinn, sondern vielmehr eine Absicherung für beide Seiten: für die Lehrkraft selbst und für den Dienstherrn. Sollten Fragen rund um den Amtsarztbesuch bestehen, hilft Ihnen der BLLV mit seinen Experten gerne weiter.

Marion Ostermeier